

## Reisebericht: Holocaust-Gedenkstätte Budapest

Dieser Bericht handelt von unserem Besuch einer Gedenkstätte in Budapest, die zur Erinnerung an den Holocaust in Ungarn eröffnet wurde. Die Gedenkstätte ist ein im Jahre 1999 gegründetes Landesinstitut, das neben der zweitgrößten Synagoge von unserer Hauptstadt in einem überraschend modernen Gebäude zu finden ist. Der Besuch der Gedenkstätte erfordert keine besonderen Vorkenntnisse über den Holocaust.

Die Ausstellung fängt mit völlig alltäglichen Gegenständen an, wie einer Brille, einer Armbanduhr oder einem Paar Schuhen. Zuerst haben wir nicht verstanden, was für eine Rolle eine Brille im Holocaust hat, aber unsere Leiterin hat uns mit diesen Gegenständen vertraut gemacht, um zu verdeutlichen, dass Juden auch Menschen wie alle anderen sind. Die „komische“ Gesichtsbehaarung und Kleidungen, die große Nase oder das besondere Gefühl zum Handel sind alle Irrglauben und falsche Stereotypen. Von den meisten Juden könnte man nicht bestimmen, dass sie eigentlich jüdisch sind, weil Judentum keine ethnische Gruppe, sondern eine Religion ist. Als wir die Hauptsache von dieser Station verstanden hatten, konnten wir weitergehen, aber zwischen der ersten und zweiten Station hat unsere Museumpädagogin darauf hingewiesen, dass die Streifen an der Wand auch etwas zu sagen haben, was man nur am Ende der Ausstellung mitbekommen kann. Bei den weiteren Stationen wurde die Geschichte und Kultur von Judentum erklärt, was ein interessanter Teil war mit vielen neuen Informationen über das Judentum. Was aber die meiste emotionale Wirkung auslöste, war das 20. Jahrhundert, wo der Antisemitismus schon greifbare Zeichen in dem Alltag hatte. Antisemitismus existierte schon Jahrhunderte vorher, es gaben aber wirklich nur sehr wenige Judenfeinde. Was die Judenfeinde „erfolgreich“ machen konnte, war die Gleichgültigkeit von den Anderen. Es war selbstverständlich, dass sie diskriminiert wurden: Hunderte von Juden wurden auf den Straßen von Soldaten geführt und es gab eine Menge von antisemitischen Plakaten, aber niemanden beschäftigte sich damit. Der Teil der Ausstellung, wo die Diskrimination vorgestellt wurde, war einfach schockierend, man soll aber schockiert werden, um die Nachricht dieser Ausstellung ernst zu nehmen. Was ich als Nachricht interpretierte, war einerseits, dass alle Menschen unabhängig von Religion oder Hautfarbe gleich sind und niemanden so behandelt werden darf, andererseits, dass Gleichgültigkeit kein Weg werden darf, weil wir auch die Hilfe von den Anderen erwarten würden, wenn wir ein solches Problem hätten. Man soll von der Geschichte lernen, damit solche Grausamkeiten nie mehr passieren.

Ákos Greszler